

Die Stadt und ihre Flüsse

Leipzigs Verhältnis zu seinen Gewässern in Mittelalter und früher Neuzeit

Matthias Hardt und Niels Lohse

Einleitung

Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Städten des Mittelalters ist Leipzig nicht an einem einzigen, die Stadt durchquerenden oder sie tangierenden Fluss entstanden. Zwar verbindet sich mit Leipzig die Vorstellung, der Ort liege an der Pleiße, aber der folgende Beitrag soll zeigen, dass es ein System aus Parthe, Pleiße, weißer Elster und einer Vielzahl weiterer kleiner Gewässer¹ war, mit dem die Bewohner der burgstädtischen Siedlungsagglomeration, der werdenden und der ausgebildeten Rechtsstadt Leipzig im hohen und späten Mittelalter sowie in der frühen Neuzeit umgehen mussten. Dieses Gewässersystem wurde von ihnen in einem nahezu permanenten Prozess umgestaltet und ihren Notwendigkeiten angepasst. Was die Leipziger heute in Nachbarschaft von Bundesverwaltungsgericht und Neuem Rathaus ihren Besuchern als Pleiße präsentieren, ist tatsächlich ein Mühlgraben, der seine Anfänge im 12. Jahrhundert hatte und durch dessen Anlage die Kraft der verschiedenen Auengewässer am westlichen Stadtrand menschlicher Nutzung zugeführt wurde (Abb. 1). Der folgende Aufsatz enthält Anfangsergebnisse aus dem Projekt »Leipzig – eine Stadt im Fluss – Urban fluviale Symbiose in einer Langzeitperspektive«, das im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 2361 »Auf dem Weg zur fluvialen Anthroposphäre« seit dem Jahr 2023 gefördert wird. Als »fluviale Anthroposphäre« ist hierbei »the geomorphological, ecological and socionatural setting of anthropogenic forcing in specific floodplains on a more local-to-regional scale«² zu verstehen. In interdisziplinärer historisch-geographischer Forschung soll am

-
- 1 Vgl. DENZER, Vera/DIX, Andreas/PORADA, Haik Thomas: Leipzig. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Leipzig (Landschaften in Deutschland, Bd. 78), Köln/Weimar/Wien 2015, S. 35–42.
 - 2 WERTHER, Lukas/MEHLER, Natascha/SCHENK, Gerrit Jasper/ZIELHOFER, Christoph: On the Way to the Fluvial Anthroposphere. Current Limitations and Perspectives of Multidisciplinary Research, in: *Water* 13 (2021), H. 16 (Nr. 2188), hier S. 3.

Leipziger Beispiel zur Kenntnis der anthropogenen Veränderung von Flussauen in Mittelalter und vorindustrieller Neuzeit beigetragen werden. Der Leipziger Arbeitsgruppe zugehörig sind neben den beiden Autoren die Frühneuzeithistorikerin Julia A. Schmidt-Funke, die sich mit der wirtschaftlichen Nutzung und der Biodiversität des Leipziger Auwaldes beschäftigt wird, die Landschaftshistorikerin Sophie Lindemann, die unter anderem eine Rekonstruktion der Flusslandschaft aufgrund von schriftlicher Überlieferung, Altkarten, archäologischen Funden und Befunden sowie dem Namenmaterial der Region erarbeiten wird, und der Geograph Johannes Schmidt, der durch die Vornahme von Bohrungen und die Auswertung von Bohrkernen aus den Auesedimenten Informationen zur geologischen Beschaffenheit und zur Entwicklung der Flussauen beiträgt und die Erstellung eines Paläooberflächenmodells plant. Dendrochronologische Proben ebenso wie weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen sollen Aufschlüsse über die klimatische Beeinflussung der Aue sowie ihre Verschmutzung durch menschliche Aktivitäten in der wachsenden Stadt an ihrem Rande geben.

Abbildung 1: Pleißemühlgraben mit Neuem Rathaus.



Die Entwicklung des Leipziger Gewässersystems im Mittelalter

Leipzig verdankt, abgeleitet von indoeuropäisch **Leibh-* für »flusswasserreiche Gegend«, »Flussgegend« mit der Semantik »flusswasserreiche, schlüpfrige, lehmige Gegend« den benachbarten Gewässern seinen Namen. Er wurde erst von mit dem Slawischen vertrauten deutschsprachigen Notaren in der Verschriftlichung an eine von ihnen vermutete Ab-

leitung von altsorbisch **lipa* (Linde) angepasst.³ An der Stelle, an der die von Süden aus dem Erzgebirgsvorland herankommenden Flüsse Pleiße und weiße Elster aus geologischen Gründen ihre Fließrichtung nach Nordwesten änderten, sich zudem vereinigten und die Pleiße die von Osten hinstoßende Parthe aufnahm, war die Niederung vergleichsweise schmal und deshalb geeignet, von Menschen und Tieren in west-östlicher Richtung überquert zu werden (Abb. 2).

Dieser wahrscheinlich schon seit vorgeschichtlicher Zeit genutzte Übergang erhielt spätestens mit dem Bedeutungszuwachs der ostfränkischen Königspfalz Merseburg seit dem zweiten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts überregionale Bedeutung. Er wurde Teil einer von Cordoba in Spanien nach Taschkent und Buchara in Mittelasien führenden transeuropäischen Verkehrsrouten, die in ihren mitteldeutschen Abschnitten zeitweise als »via regia« bezeichnet worden ist. Sie wurde am Ort des werdenden Leipzig südlich der Parthe und östlich der Pleiße von einem weiteren Europa durchziehenden Fernweg gekreuzt, der von der südlichen Ostseeküste bei Lübeck an die Adria in Venedig verlief und 1284 als »via Imperii« bezeichnet wurde⁴ und bis zum heutigen Tag »Reichsstraße« genannt wird.⁵

Im Verlauf der Integration der nach der Eroberung der elbslawischen Gebiete im Jahr 929 gebildeten Markengebiete in das ostfränkische Reich entstand das Bedürfnis, die dortigen Verkehrswege durch sogenannte »Burgwarde« abzusichern, durch kleine Holzerde-Befestigungen mit ebenso kleinen militärischen Besatzungen, die sich aber bald zu Nuklei nichtagrarischer Siedlungsagglomerationen entwickelten. Ein solcher Burgward wurde nicht lange vor der Ersterwähnung Leipzigs zum Jahr 1015 in der Chronik des Thietmar von Merseburg auf dem Sporn über der Flussniederung im Bereich des späteren Matthäi-Kirchhofs im Nordwestareal der mittelalterlichen Stadt erbaut. Er trug zur Sicherung der Flussübergänge in den von 1002 bis 1018 anhaltenden Kriegen des ostfränkischen Königs und Römischen Kaisers Heinrich II. mit dem polnischen Fürsten Bolesław Chrobry bei, dem es dennoch gelang, das von Sorben bewohnte Gebiet bis zur weißen Elster, manchmal auch bis zur Saale, teilweise längerfristig zu besetzen.⁶

3 Vgl. EICHLER, Ernst/WALTHER, Hans: Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch zur Frühzeit im Elster-Pleissen-Land im Rahmen der Sprach- und Siedlungsgeschichte (Onomastica Lipsiensia. Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung, Bd. 7), Leipzig 2010, S. 132 u. S. 139.

4 CDS II 8, Nr. 11, S. 9.

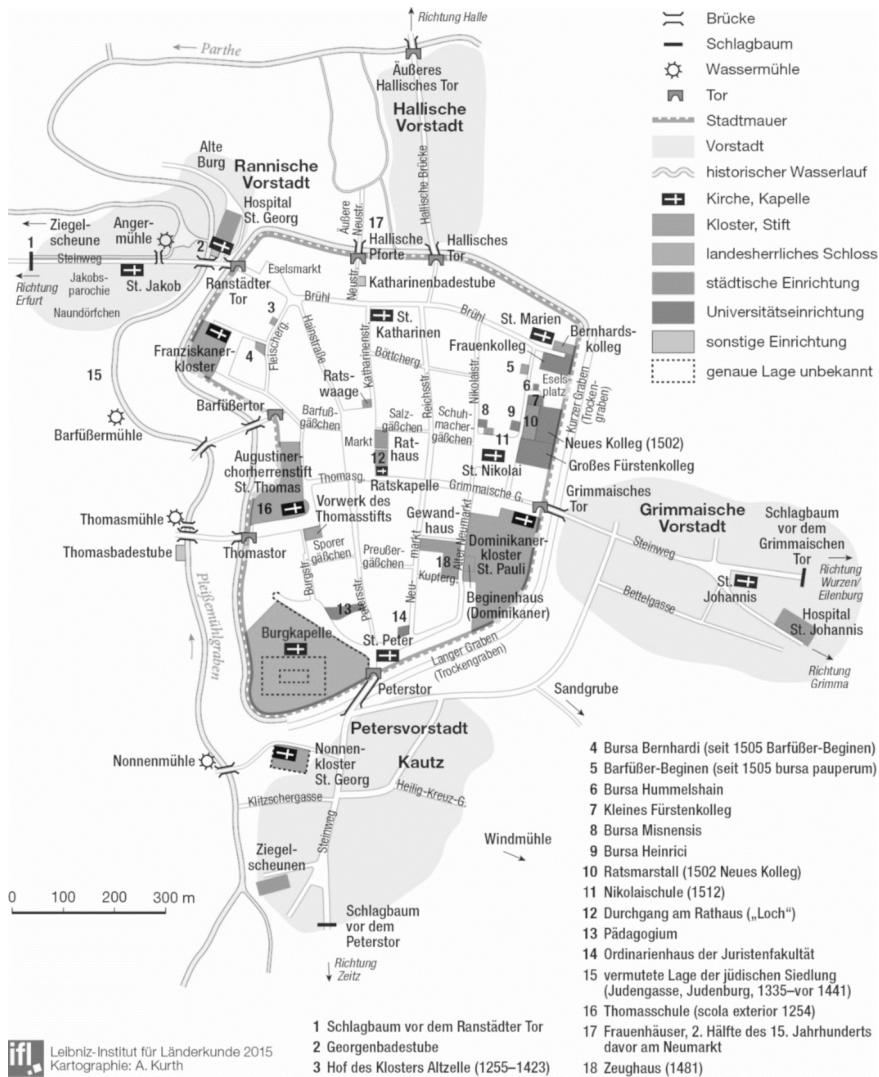
5 Vgl. HARDT, Matthias: Hodonyme als Quellen städtischer Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, in: KREMER, Dietlind/KREMER, Dieter (Hgg.), Die Stadt und ihre Namen, Leipzig 2012, S. 61–74.

6 Vgl. HARDT, Matthias: Leipzig in der Zeit der Burgwarde, in: BÜNZ, Enno (Hg.), Geschichte der Stadt Leipzig. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, Leipzig 2015, S. 110–122.

Abbildung 2: Plan der Gewässer um Leipzig von Johann Friedrich Dähne (1748).



Abbildung 3: Leipzig um 1500.



Hatte schon diese Siedlungsagglomeration des 11. Jahrhunderts mit Befestigung, Kirche und wahrscheinlich zugehörigen Dienstsiedlungen durch ihre Lage an zwei Flussübergängen einen deutlichen Gewässerbezug, so wurde dieser noch intensiviert, als sich im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts durch Landesausbau und westliche Zuwanderung die wirtschaftlich-sozialen Rahmenbedingungen änderten.⁷ Durch Rodung

7 Vgl. HARDT, Matthias: Westliche Zuwanderer im hochmittelalterlichen Landesausbau Ostmitteleuropas, in: MELLER, Harald/DAIM, Falko/KRAUSE, Johannes/RISCH, Roberto (Hgg.), Migration und Integration von der Urgeschichte bis zum Mittelalter. 9. Mitteldeutscher Archäologentag vom 20. bis 22. Oktober 2016 in Halle (Saale), Halle (Saale) 2017, S. 335–343.

der Wälder zwischen den Flüssen des Lösshügel- und Erzgebirgsvorlands wurden größere Flächen für einen intensiveren Getreideanbau vorbereitet, dessen Erträge bald von den städtischen Märkten Mitteldeutschlands auch über die Flüsse des Einzugsgebiets der Elbe und den Seehafen Hamburg in die boomenden Konsumptionszentren der Tuchproduktion in Flandern und Westeuropa verkauft wurden. Daran partizipierten auch wachsende Städte wie Leipzig als Umschlagplätze von agrarischen Produkten, Handwerkerzeugnissen und Fernhandelsgütern. Ihre Bevölkerungen verbrauchten Brot und andere Produkte aus Mehl, das in den Mühlen der Stadt in immer größeren Mengen gemahlen wurde, weshalb ein *ius molendini* mit der Einbehaltung des 18. Scheffels durch den Müller wie selbstverständlich in jenem Stadtbrief genannt ist, den Markgraf Otto von Meißen zwischen 1156 und 1170 für Leipzig formulieren ließ.⁸

Der Betrieb solcher Mühlen erforderte die Heranführung von Wasser in größerer Stauhöhe, als es die das werdende Leipzig tangierenden Flüsse liefern konnten (Abb. 3). Deshalb wurde südlich der Stadt das Wasser der Pleiße aufgestaut und in einem Pleißemühlgraben näher an der Stadt vorbei und unterhalb des Burgwardmittelpunkts und späteren Franziskanerklosters in der Nordwestecke der Stadt in die Parthe abgeleitet. Die verschiedenen Ausbaustufen dieses Bauwerks sind noch zu erforschen. Ein ältester Aufstau fand nach Georg Grebenstein, einem in der Mitte des 20. Jahrhunderts wirkenden Wasserbauingenieurs und historischen Autodidakten, am Kuhstrang-, später am Thomaswehr zwischen früherer Wiesen- (heute Gustav-Mahler-Straße), West- (heute Friedrich-Ebert-Straße) und Moritzstraße (heute Manetstraße) statt.⁹

An diesem Pleißemühlgraben reihten sich zunächst die 1287 bestehende und ab diesem Zeitpunkt schon im Besitz der vor der südwestlichen Stadtmauer wirkenden Benediktinerinnen befindliche Thomasmühle,¹⁰ danach die wohl aus der früheren Burgmühle hervorgegangene, 1285 erwähnte Mühle nahe dem Franziskanerkloster (Barfußmühle), die aber schon 1293 an die Clarissinnen in Seußlitz und 1439 samt der dazugehörigen Gerichtsbarkeit an den Leipziger Bürger Hans Seigericz verkauft wurde.¹¹ Es folgte die schon 1236 in markgräfllichem Besitz erwähnte,¹² aber schon 1290 vom Thomasstift beanspruchte¹³ und 1296 mit Ausnahme des zugehörigen Mühlgrabens und der Gerichtsbarkeit darauf an Hermann Münzmeister aus Geithain verkaufte¹⁴ und 1499 vom Rat zu-

8 Vgl. CDS II 8, Nr. 2, S. 2; vgl. dazu auch BÜNZ, Enno: Der Stadtbrief von 1156/70, in: BÜNZ, Enno (Hg.), Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, Leipzig 2015, S. 127–134, bes. S. 131.

9 Vgl. GREBENSTEIN, Georg: Leipziger Flußbauten während des frühen Mittelalters, Leipzig 1959, S. 9f. u. S. 15f.

10 CDS II 10, Nr. 24, S. 17 u. Nr. 26f., S. 18f. u. Nr. 30f., S. 21f.; Befreiung von allen Abgaben durch den Markgrafen Friedrich den Ernsthaften 1324: CDS II, 10, Nr. 41, S. 27f.; Kauf durch Lorenz von Reuthlingen 1521: CDS II, 10, Nr. 132, S. 85; vgl. auch LÜBKE, Renate: Leipzigs Wassermühlen, in: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (Hg.), Wasserspiele. Von den Nutzbarkeiten Leipziger Gewässer. Begleitbuch zur Ausstellung des stadtgeschichtlichen Museums Leipzig vom 30. Juni bis 4. September 1994, Leipzig 1994, S. 33–42, hier S. 37f.

11 CDS II 8, Nr. 13, S. 10 u. Nr. 23, S. 18 sowie Nr. 199f., S. 146–150; vgl. auch LÜBKE, Leipzigs Wassermühlen, S. 35.

12 CDS II 9, Nr. 11, S. 8f.; vgl. LÜBKE, Leipzigs Wassermühlen, S. 35f.

13 CDS II 9, Nr. 33f., S. 25f.

14 CDS II 9, Nr. 47, S. 36f.

rückgekaufte¹⁵ Anger- oder Jakobsmühle.¹⁶ Ob dem Pleißemühlgraben ein älterer Flussverlauf zugrunde liegt oder ob die mittelalterlichen Wasserbauer einen völlig neuen Graben ausheben ließen,¹⁷ bedarf noch weiterer Klärung. Die letzte Ausbaustufe dieses Grabens begann 1287, als die Benediktinerinnen des Georgenklusters vor der südwestlichen Stadtmauer nahe der Stelle, an der sie bis dahin die ihnen 1241 vom Markgrafen Heinrich überlassene Mühle im später wüst gefallenem Lusitz betrieben hatten,¹⁸ einen (Nonnen-)Mühlgraben von der Pleiße abzweigten und deren Wasser über ihre neuerrichtete siebenrädige¹⁹ Klostermühle unmittelbar vor der südwestlichen Ecke der ummauerten Stadt in den Graben der Thomasmühle leiteten. Weil der neue Graben agrarisch und gärtnerisch genutztes Gelände durchschnitt, bestanden Schultheiß und Ratsherren der Stadt Leipzig darauf, dass die Nonnen zwei Brücken über den Graben errichteten und für deren Unterhalt sorgten.²⁰ Noch im Jahr 1509 nahm der Rat Bezug auf diese Urkunde, als er eine Bitte der Benediktinerinnen um Unterstützung bei der Instandhaltung ablehnte.²¹ Schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde das Kloster der Benediktinerinnen zunächst durch eine Überschwemmung und später durch einen Brand geschädigt.²² Ein Konstruktionsfehler führte aber zu andauernder Wasserknappheit und zahlreichen Ausfalltagen der nach der Auflösung des Klosters im Jahr 1543 an den Rat der Stadt Leipzig verkauften und erst 1890/91 abgerissenen Nonnenmühle.²³

Die Instandhaltung der Gräben westlich des Thomasklosters, die Nutzung der Fische darin und die Frage der Errichtung eines Stegs darüber zum Zwecke des Zugangs in einen klösterlichen Baumgarten war auch Gegenstand langanhaltender Auseinandersetzungen zwischen dem Rat der Stadt Leipzig und dem Augustiner-Chorherrenstift,

15 CDS II 9, Nr. 352, S. 356.

16 Vgl. BÜNZ, Enno: Die Stadt und ihre Umgebung um 1300. Erläuterungen zum Stadtplan, in: BÜNZ (Hg.), Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 1, S. 150–155, hier S. 154f.; vgl. LÜBKE, Leipzigs Wassermühlen, S. 35 u. S. 37f.

17 Vgl. GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 11.

18 CDS II 10, Nr. 6, S. 4f.; zur Etymologie des Namens in der Bedeutung von »Lache, Pfütze, Siedlung auf sumpfigem Boden« vgl. EICHLER/WALTHER, Alt-Leipzig und das Leipziger Land, S. 193.

19 CDS II 10, Anhang A, VI, S. 131: »Die mhule hinder denn Nhonnen gelegen hatt VII reder ganghaftig«.

20 CDS II 10, Nr. 23, S. 16f.: »et permisimus fieri predictum molendinum et fossatum, per quod aqua deducta per villam que dicitur +Lusiz juxta predictum nostrum pratum suum habeat per claustrum earundem, hoc autem interjecto quod prefate domine edificent duos pontes secundum placitum nostrorum burgensium satis firmos amplos et aptos curribus nostris transeuntibus et [ad] civitatis nostre pecora transpellenda. Hoc quoque adiciendum quod omnem defectum et fracturam pontium non burgenses set predictae domine singulis annis et quolibet tempore cum necesse fuerit reparabunt«.

21 CDS II 10, Nr. 104, S. 71; vgl. GORNIG, Antje J.: Das Nonnenkloster St. Georg vor Leipzig. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadt- und Kirchengeschichte (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 25), Leipzig 2023, S. 98f.

22 CDS II 10, Nr. 34, S. 23f.: »conventus sanctimonialium [...] per illuvionis voraginem et nunc in recenti per ignis concremationem tantam frugum suarum et aliarum rerum perdicionem sustinuit, ut cogatur penitus succumbere«; Hochwasser 1259 mit Auswirkungen auf Besitz des Nonnenklosters UB Hochstift Merseburg, Nr. 294; CDS II 10, Nr. 12; vgl. GORNIG, Das Nonnenkloster St. Georg, S. 102f.

23 Vgl. GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 18f. und LÜBKE, Leipzigs Wassermühlen, S. 37 u. S. 39–41.

wenn auch nicht immer deutlich ist, ob es dabei um den Pleißemühlgraben ging oder um einen wasserführenden Graben, der als Teil der Stadtbefestigung offenbar unmittelbar am Klostergelände entlangführte.²⁴ Schon 1315 bekannte der Rat der Stadt, die Äbtissin Gertrud des Nonnenklosters habe »pro firmanda ipsa civitate [...] ad sepem supra novum fossatum retro molendinum ecclesie sancti Thome adjacens [...] subsidium aliqua-« aufgebracht.²⁵ Dem Bürgermeister Stefan Staus wurde nach dessen eigener Aussage 1444 vorgeworfen, er habe die Mühlpforte der Barfußmühle zumauern lassen, um den Bewohnern des Naundörfchens den Zugang zur Stadt zu erschweren.²⁶ Ein Jahr später schlichteten drei Ratsherren einen Streit der Fleischer mit dem Anger- und dem Thomasmüller um die widerrechtliche Nutzung und Befahrung der Fleischerviehweide zur Heranführung und Lagerung von Holz für die Mühlenwehre.²⁷ 1454 kam der Rat mit dem Guardian der Seußlitzer Clarissinnen überein, dass sich das Kloster und die Barfußmühle an der Befestigung der Stadt Leipzig zu beteiligen hätten, unter anderem durch die Lieferung von je 20 Eichenstämmen und Espen »zcu pfelen vnde regelen«. ²⁸ 1483 schloss der Rat einen Vertrag mit dem Kloster Seußlitz, in dem es um einen unbefugten Bau samt Waschbänken und »fyschheldere« ging, die der Barfußmüller Baltazar über und an dem Stadtgraben errichtet hatte. Der Rat behielt sich vor, das Bauwerk abreißen zu lassen und bei der Säuberung des Stadtgrabens anfallenden Schlamm auf den Wiesen des Müllers abzuladen.²⁹ Eine Urkunde der Äbtissin Margarethe von Seußlitz aus dem Jahr 1484 über die Verlehnung eines Gartens »bie Lipezigk gelegen an dem stadtgraben hinter [der] Barfußen mol« macht deutlich, dass zwischen dem offenbar zumindest teilweise wasserführenden Stadtgraben und dem Pleißemühlgraben unterschieden werden muss.³⁰ Im August 1494 ließ der Bürgermeister den Fischer Franz Kabisch wissen, er solle »die hewser, die er ins rats wichbilde in der Pleißen kegen Gansßawgens garten ober ins wasser gebawt, domit er dan dem rate an den tammen, den nonnen am fließe und wassergange merglichen schaden brenget, abethun«, also abreißen. Der Fischer willigte daraufhin ein, »die hewßer und das holtz in XIII tagen wegzurewmn, auch den wassergang widder rein zu machen«. ³¹ Im Jahr 1521 sah sich der Rat dann veranlasst, mit dem Benediktinerinnenkloster einen Vertrag über die Entnahme von Wasser für die Wasserkunst aus »molgraben und wasserfluss der Pleyssen« abzuschließen (Abb. 4).³²

24 1435: CDS II 8, Nr. 187, S. 133.

25 CDS II 10, Nr. 37, S. 25.

26 CDS II 8, Nr. 225, S. 172.

27 CDS II 8, Nr. 230, S. 176.

28 CDS II 8, Nr. 309, S. 244.

29 CDS II 8, Nr. 523, S. 431ff.

30 CDS II 8, Nr. 531, S. 443; vgl. auch GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 16f.

31 CDS II 10, Nr. 72, S. 53.

32 CDS II 10, Nr. 131, S. 83–85; Beschwerde über zu starke Wasserentnahme 1536: CDS II, 10, Nr. 165, S. 102f.: »auch das der radt itzo mehr wassers dann man fug habe auff die wasserkunst geleytet«.

Abbildung 4: »Geometrischer Grundriß der Stadt Leipzig und des Weichbildes« von Christian Michael Dörffler (1733).



Auch die weiße Elster wurde unter anderem mit einem steinernen Wehr gestaut und durch einen 1296³³ und 1335³⁴ genannten Mühlgraben (zum Teil in einem älteren Parthelau?) zum Antrieb der mit Parthe und Pleiße allein nicht zu bewegendenden Getreide- und Schneide-Angermühle genutzt.³⁵ Schon 1384 stritten die jeweiligen Mühleneigentümer

33 CDS II 9, Nr. 47, S. 36f.: »Angirmul [...] excepto fossato quod dicitur Mulgrabe cum censu et iurisdictione«.

34 CDS II 8, Nr. 33, S. 23: »holz, daz da uor Lipczik sczwischin dem Wegeholz vnde deme mulgrabin lit«; 1434 CDS II, 8, Nr. 186, S. 132 »Moelgrabin« als Grenze des Weichbildes der Stadt Leipzig.

35 GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 11–13.

sowie Barfuß- und Angermüller um die zum Betrieb der Mühlen notwendigen Wasserstände,³⁶ die sich auch noch auf die flussabwärts weiter nördlich gelegene und in diesen Zusammenhängen erstmals erwähnte Gohliser Mühle auswirkten.³⁷ 1455 kam es zu ähnlichen Streitigkeiten zwischen Barfuß- und Thomasmüller.³⁸ 1503 erwarb der Rat der Stadt ein Haus »vff dem Molgraben bey der Angermol«,³⁹ wohl um diese erweitern zu können. Im Jahr 1515 wurden im Zusammenhang mit einem Gerichtstag nahe der Angermühle eine »Gemeinde der Molgreber« erwähnt und Probleme dieser Gemeinde mit einem Ratsmann Simon Meurer niedergeschrieben »wegen unterlassener Hebung« seines Grabens, »das das wasser seynen schos nicht gehabt magk«. Er wurde ermahnt, sich mit der Nachbarschaft zu arrangieren, und er solle »och zw wege und stege helfen, als oft das von notten, vnd sich geburlicher weisse erzzeigen gegen eynen yderman, vnd sall alsbalde yn zcweien tagen zw anheben zw dem gebautten stege zw hulffe geben x gr. vnnd IIII pf., wy dan eyn itzlicher nackbar zcuor gleichmessigk geben hat«. ⁴⁰ Das Flüsschen Luppe diente zum Betrieb der Lindenauer Mühle im Westen der Stadt; auch sie wurde später zusätzlich noch mit Wasser aus der weißen Elster versorgt.

Die ursprünglich parallel zur noch heute den Namen Brühl (Sumpf) führenden Straße verlaufende Parthe wurde (im Zuge der Anlage der verschiedenen Mühlgräben?) erheblich nach Norden verlegt.⁴¹ Am Rande des Altlaufs wurde vor 1213 das Georgen-Hospital errichtet. Eine Mühle in der Parthe vor dem Halleschen Tor wird bereits im Stadtbuch von 1351 erwähnt.⁴² Sein Lehen an der Parthe und eine dort existierende Parthemühle gab Albrecht von Colditz im Jahr 1430 an die Herzöge Friedrich und Siegmund zurück,⁴³ welche das Areal mit der Mühle, ihrem Gewässer und den Fischereirechten bis zum Dorf Schönefeld im Jahr 1432 dem Rat der Stadt Leipzig zur Verbesserung der Stadtbefestigung übergaben und damit die Erlaubnis verbanden, die Mühle zu diesem Zweck auch abzubauen oder an eine andere Stelle zu setzen.⁴⁴ 1436 belehnte der Rat einen Hans Borckart mit der Parthemühle.⁴⁵ Im Jahr 1503 kam es im Zuge der Errichtung der Lohmühle am Lohgässchen vor dem Gerbertor durch den Rat zu Schädigungen, weil das Gerinne der Mühle einen Weidendamms des Thomasklosters weggerissen habe.⁴⁶ 1525 und 1527 gab es einen Gerichtstag zur Klärung von Streit zwischen dem Thomaskloster und den Gerbern um einen Graben, der die alte Parthe genannt wurde. Die Gerber beschwerten sich,

»das der grabe die Alde Parde genant hinder yren hoffen neben des closters wysen do selbst, wy das der grabe gantz vorschlemmet vnd mit rorer gantz bewachsen, das

36 CDS II 8, Nr. 87, S. 50–52; Nr. 88, S. 52.

37 Vgl. GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 17; vgl. LÜBKE, Leipzigs Wassermühlen, S. 41.

38 CDS II 8, Nr. 318, S. 250.

39 CDS II 9, Nr. 365, S. 361.

40 CDS II 9, Nr. 387, S. 374.

41 Vgl. GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 13f.

42 CDS II 8, Nr. 190, S. 137f.

43 CDS II 8, Nr. 173, S. 118.

44 CDS II 8, Nr. 177, S. 122f.

45 CDS II 8, Nr. 190, S. 137.

46 CDS II 9, Nr. 366, S. 363: »hot uns eyn tam mit weyden weck gewaschen [...]«.

man auch schyr mit treuen fusenn mochte dorvber gehen, derhalben sye keynn wasser mochten gehaben, dor mitte sye yre hantwerck erhilten, vnnd weren tag und nacht nit sicher, es kund eidermann hinten vber den vorwachsenn vnd vorschlemten graben zcw yn eynkomen, es mochte eyn gantze stadt in iammer vnd not kummen des grabens halben; vnd die weil der graben in XX iaren vnd lenger nicht ist gereumet, szo gebure dem closter von wegen des guts vnd wysen dye helffte zcu reumen«.

Obwohl der Probst die Verantwortung für die Sauberkeit des Grabens ablehnte, erklärte er sich schließlich doch bereit, auf der klösterlichen Seite »auch auß zcihen vff dis mal, vnd forder, wen dye nackbarn yn drey iarenn eyn mal den schilff auß zcihen, das sye mirs ansage, ßo will ich wy vor alders zwene man halden, das also gemeynner nutz magk gefordert werden. Haben dy hernn zcw dancke angenumen. Actum ut supra«. Die Auseinandersetzungen gingen⁴⁷ allerdings noch einige Zeit weiter und dabei wurden auch Probleme um die Mühle thematisiert.⁴⁸

Im nördlich der Stadt vorgelagerten Gohlis, ursprünglich an der Rietzschke gelegen und nur durch deren Verlegung mit der Parthe in Berührung gekommen, wurde die dortige Mühle 1317 ersterwähnt. Um sie mit Wasser zu versorgen, wurden der Unterwassergraben der Barfußmühle und derjenige der Angermühle (die Parthe) durch das Rosenthalwehr unter der Brücke der Rosenthalgasse gestaut und das Wasser durch einen künstlichen Graben zur Gohliser Mühle geleitet. Der Gohliser Müller behauptete in einem Streit, der Graben sei der Fluss, weil er so die Kosten der Schlämmung zu umgehen hoffte.⁴⁹

Hätte man bei all diesen Streitigkeiten um Wasserstände und Wegerechte rund um die Mühlen vermuten können, dass sich dazu Vorgaben in der 1460 vom Rat der Stadt erlassenen Mühlenordnung fänden, wird man enttäuscht. Tatsächlich geht es darin um Einzelheiten des Mahlvorgangs selbst, dabei vorkommende Unregelmäßigkeiten sowie um die nicht gern gesehene Haltung von Schweinen und Eseln auf Mühlengelände auch durch die Helfer der Müller.⁵⁰ 1469 aber ließ der Rat die Müller dreier vor der Stadt gelegener Mühlen über die Höhe der »schutzbreiter« befragen. Nach Auskunft des Barfußmüllers seien diejenigen der Barfuß- und der Thomasmühle je eine Elle und einen Daumen breit hoch gewesen. An der Angermühle dagegen seien sie »funff vertil hoch«, weil diese niedriger gelegen sei. Der Rat habe ihr dies jedoch nicht zugestehen wollen.⁵¹ Im späten Mittelalter mehren sich Hinweise darauf, dass zu viel Wasser in den Gräben aufgestaut wurde bzw. bei Regen auflief und die Anliegergrundstücke überschwemmt wurden.

47 CDS II 9, Nr. 460, S. 425.

48 CDS II 9, Nr. 418, S. 394–398.

49 StadtAL, Rstu, Tit. XXI, 5a; vgl. GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 17f.

50 CDS II 8, Nr. 346, S. 274.

51 CDS II 8, Nr. 441, S. 372.

Über historische Hochwasser in Leipzig. Möglichkeiten und Grenzen ihrer Auswertung

Schenkt man den Ausführungen des bereits erwähnten Leipziger Wasserbauingenieurs und historischen Autodidakten Georg Grebenstein Glauben, so war dieses komplexe Grabensystem mit seinen vielen Wehren und Mühlen, welches während der Mittelalterlichen Klima-anomalie erdacht und geschaffen wurde, nicht für die sich verändernden klimatischen Bedingungen der um 1250⁵² einsetzenden Kleinen Eiszeit ausgelegt. Zwar war die Mittelalterliche Klima-anomalie im Schnitt nur einige Zehntel Grad wärmer als die Kleine Eiszeit, doch waren viele sehr kalte Winter sowie kalte Sommer charakteristisch. Nicht unerwähnt soll aber bleiben, dass es auch während der Kleinen Eiszeit eine hohe klimatische Variabilität gab und sich auch viele extrem warme Sommer ereigneten.⁵³ Es zeigte sich sodann, dass »die Stauziele zu hoch waren«⁵⁴ wodurch die »Gräben überfluteten«⁵⁵ und es zu Überschwemmungen des angrenzenden Landes kam.⁵⁶ Die suggerierte These, im Mittelalter habe es in Leipzig weniger Hochwasserereignisse gegeben als in der Frühen Neuzeit, sei dahingestellt. Viel interessanter ist (jedoch) die Ansicht Grebensteins, dass die von Menschenhand geschaffenen Gräben hauptverantwortlich dafür seien, dass es zu mehr Überschwemmungen gekommen sei. Schon den Zeitgenossen war bewusst, dass gewisse Hochwasserereignisse wohl selbstverschuldet waren. Doch bevor auf diese Überlegungen eingegangen werden kann, muss zuerst die Frage gestellt werden, wie viele Hochwasserereignisse in der Frühen Neuzeit, in diesem Fall im Zeitraum von 1500 bis 1800, in Leipzig eigentlich stattgefunden haben. Eine hervorragende Quellenbasis für diese Frage bieten Chroniken, beispielsweise diejenige des Leipziger Theologen und Historikers Johann Jacob Vogel. Für den Zeitraum von 1500 bis 1714 lassen sich in dieser 59 Hochwasserereignisse feststellen.⁵⁷ Zieht man ergänzend auch die Chronik des Tobias Heidenreich aus dem Jahr 1635 heran, so finden sich dort 14 Hochwasserereignisse, von denen vier bei Vogel nicht erwähnt werden. Nun stellt diese Strategie eine von vielen Möglichkeiten dar, vergangene Hochwasserereignisse nachzuvollziehen. Es gäbe noch viele weitere historische Quellen, in denen sich Hinweise auf Überschwemmungen finden lassen könnten, wie zum Beispiel Flugschriften, Hochwassermarken oder Karten.⁵⁸ Doch Christian Rohr hat gezeigt, dass sich besonders

52 Vgl. WANNER, Heinz/PFISTER, Christian/NEUKOM, Raphael: The variable European Little Ice Age, in: *Quaternary Science Reviews* 287 (2022), S. 1–13, hier S. 2.

53 Vgl. WANNER/PFISTER/NEUKOM, European Little Ice Age, S. 10.

54 GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 21.

55 GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 21.

56 Vgl. GREBENSTEIN, Leipziger Flußbauten, S. 21.

57 Vgl. VOGEL, Johann Jacob: *Leipzigisches Geschicht Buch Oder Annales, Das ist: Jahr- und Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. und Churfürstl. Sächsischen Kauff- und Handels Stadt Leipzig, In welchen die meisten merckwürdigsten Geschichte und geschehene Veränderungen, die in und bey belobter Stadt und Gegend, beydes in Geistl. als Weltlichen Sachen, sowohl in Friedens- als Krieges-Zeiten, von Anno 661 nach Christi Geburth an, bis auf die neuesten Zeiten, von Tage zu Tage sich begeben haben, enthalten sind*, Leipzig 1756, S. 71–1077.

58 Vgl. BRÁZDIL, Rudolf/KUNDZEWICZ, Zbigniew W./BENITO, Gerardo: Historical hydrology for studying flood risk in Europe, in: *Hydrological Sciences Journal* 51 (2006), H. 5, S. 739–764, hier S. 742–745; Vgl. DEUTSCH, Mathias/PÖRTGE, Karl-Heinz: Historische Hochwasser-Informationen.

serielle Quellen hervorragend dazu eignen können, historische Hochwasserereignisse zu rekonstruieren. So konnte er mittels der Bruckamtsrechnungen der Stadt Wels am Traun nicht nur das Ausmaß einiger Überschwemmungen einschätzen, sondern auch Hochwasserereignisse ausfindig machen, die in Chroniken noch nicht erwähnt wurden.⁵⁹ Zwar befindet sich Leipzig nicht an einem großen Fluss mit einer zentralen Brücke, wie das im Beispiel Wels der Fall ist, aber auch an den Leipziger Flüssen (bzw. Mühlgräben) gab es eine Vielzahl an Wasserinfrastrukturen wie Brücken, Mühlen und Wehre. Glücklicherweise lässt sich die Bau- und Reparaturtätigkeit des Leipziger Rats im Stadtarchiv Leipzig nachvollziehen. Die sogenannten »Bauhofrechnungen« enthalten Informationen über die Bautätigkeit des Leipziger Rats mit einigen wenigen Ausnahmen von 1628 bis 1787. Um daraus Schlussfolgerungen über die Häufigkeit und das Ausmaß von Hochwasserereignissen ziehen zu können, müssen diese zunächst ausgewertet werden. Dies ist zum einen über reine Textnachweise möglich, zum anderen über die Rechnungsbeträge. Dabei müssen zwar stets auch die Gesamtkosten beachtet werden, doch letztlich relevant für Aussagen zu Überschwemmungen sind die Bau- und Reparaturkosten für die Wasserinfrastruktur. Dazu zählen neben Mühlen, Wasserkünsten, Brücken und Wehren auch gewisse Straßen, Dämme, Gräben, Teiche sowie Wiesen, Weiden und Wälder. Außerdem wurden auch sonstige am Wasser gelegene Ratsgebäude, wie zum Beispiel der sogenannte »Kuhrturm« oder das Lazarett, berücksichtigt. Insgesamt wurden somit, nach derzeitigem Bearbeitungsstand, über 120 Strukturen in die Berechnungen miteinbezogen.

Eine Schwierigkeit stellen hierbei die oftmals ungenauen Beschreibungen oder die sich im Laufe der Jahre ändernden Bezeichnungen für verschiedene Gebäude dar. Namentlich erwähnt seien hierbei kurz die wichtigsten Bestandteile der Wasserinfrastruktur Leipzigs während der Frühen Neuzeit. Von Süden nach Norden reihten sich nach wie vor am Pleißemühlgraben die Nonnenmühle, die Thomasmühle und die Barfußmühle auf. An Pleiße- und Elstermühlgraben lag zudem noch die Angermühle und an der Parthe im Norden der Stadt die Gerbermühle. Nahe der Nonnenmühle lagen die beiden Wasserkünste, die die Stadt mit Trinkwasser versorgten, die »Rote« und die »Schwarze Kunst« genannt.⁶⁰ Zwar führten vier Hauptstraßen, sogenannte Steinwege, aus der Stadt in die vier Himmelsrichtungen hinaus, davon waren aber nur der nach Süden verlaufende Peterssteinweg, der nach Westen führende Ranstädter Steinweg und der nach Norden gehende Hällische Steinweg ernsthaft von Überflutungen bedroht. Von den vielen Brücken sei vor allem die hohe steinerne Brücke auf dem Ranstädter Steinweg erwähnt. Ebenfalls besonders gefährdet waren die vielen Wehre im Fluss- und Grabensystem (Abb. 4).

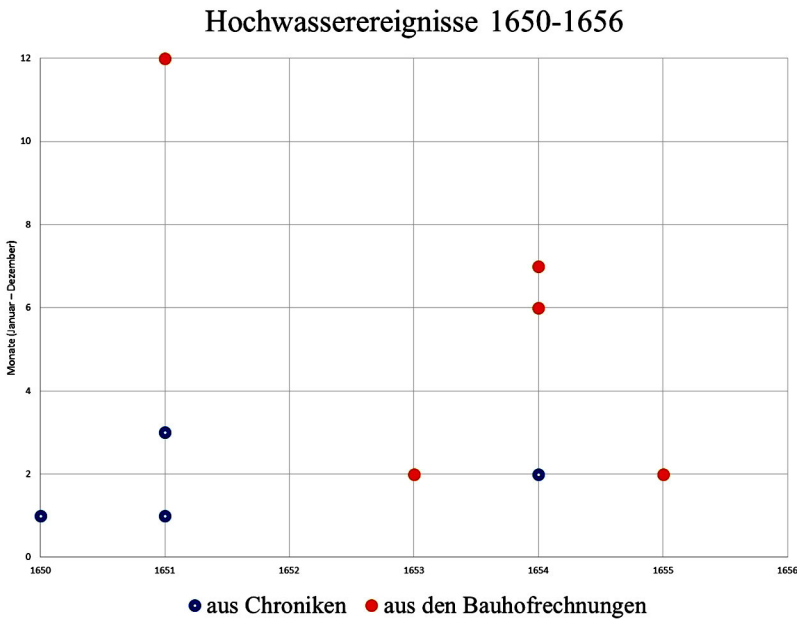
Möglichkeiten und Grenzen ihrer anwendungsbezogenen Auswertung, in: ATV-DVWK Landesverband Bayern (Hg.), *Hochwasser – Niedrigwasser – Risiko*. Nürnberger Wasserwirtschaftstage am 09. und 10. Mai 2001, München 2001, S. 23–38, hier S. 25.

59 Vgl. ROHR, Christian: Measuring the frequency and intensity of floods of the Traun River (Upper Austria). 1441–1574, in: *Hydrological Sciences Journal* 51 (2006), H. 5, S. 834–847; vgl. ROHR, Christian: Überschwemmungen an der Traun zwischen Alltag und Katastrophe. Die Welser Traunbrücke im Spiegel der Bruckamtsrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch des Musealvereins Wels* 33 (2004), S. 281–328.

60 Vgl. HECHT, Alice: Zur Geschichte der Leipziger Wasserkünste, in: *Stadtgeschichtliches Museum Leipzig* (Hg.), *Wasserspiele*, S. 11–18.

Bei der Auswertung der Rechnungen wurden nur die Kosten für Handwerker, nicht aber die Kosten für Materialien berücksichtigt, da davon auszugehen ist, dass diese auch in Vorrat gelegt wurden, Handwerker aber nur für tatsächlich verrichtete Arbeit bezahlt wurden und somit den Zeitpunkt eines Hochwasserereignisses besser widerspiegeln.⁶¹ Die Rechnungen sind nach den verschiedenen Gewerken gegliedert. Aufgrund der Fülle der zu verarbeitenden Daten musste auch bei diesen eine Vorauswahl getroffen werden. Mit Blick auf alle Aufzeichnungen sind dies die Kategorien »Zimmerer«, »Maurer«, »Steinsetzer«, »Handarbeiter«, »Allgemein« und in den weiteren Akten dann auch »Mühlen«. Für den gleich exemplarisch vorzustellenden Untersuchungszeitraum von 1650 bis 1656 sind vor allem die beiden Kategorien »Handarbeiter« und »Allgemein« von besonderem Interesse. Dies hat den Grund, dass zum einen die Kategorie »Mühlen« in dieser Zeitspanne nicht separiert wurde und zum anderen die Kosten für die anderen Gewerke stets nur gesammelt und ohne Kommentar verzeichnet wurden.

Abbildung 5: Historische Hochwasserereignisse in Leipzig (1650–1656) mit Hilfe von Chroniken und den Bauhofrechnungen des Rates rekonstruiert.



Bei einigen dieser Einträge finden sich direkte Hinweise auf Hochwasser, wie in folgendem Beispiel: »von der brücken zu Pehlitz über den Elsterstrohm, welche bey dem großen waßer schadhafft worden, wieder zu repariren«.⁶² Durch solche expliziten Passagen lassen sich für die Jahre 1651, 1653, 1654 und 1655 Hochwasserereignisse nachwei-

61 Vgl. ROHR, Measuring the frequency and intensity of floods, S. 837.

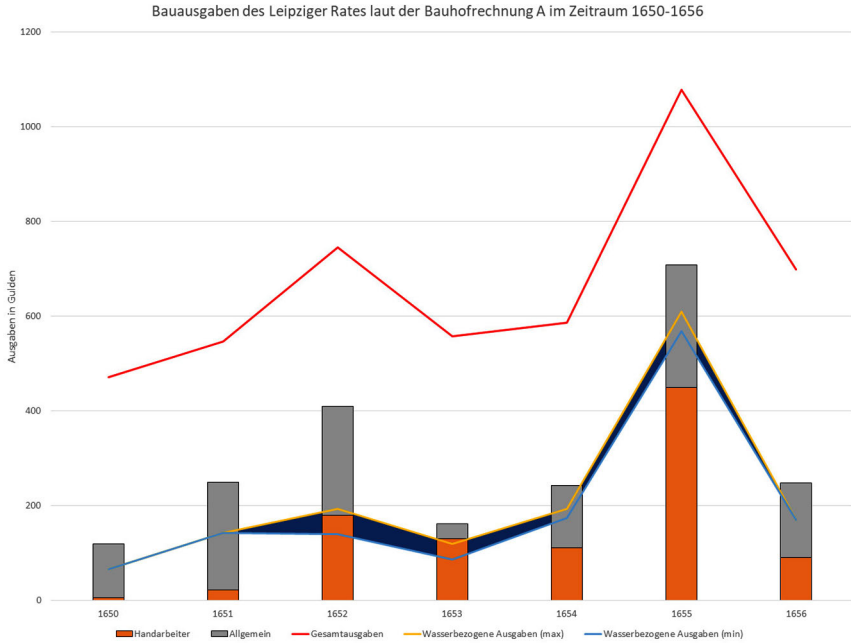
62 StadtAL, Eistu, Tre2, Bauhofrechnung A 1649–1657, fol. 282v.

sen, wobei letztere in dieser Hinsicht in keiner der bisher gesichteten Chroniken erwähnt wurde. Durchaus schwieriger wird es, wenn sich keine derartigen Hinweise in den Rechnungen finden lassen. Zwar lassen sich die Ausgaben für die Wasserinfrastruktur von anderen Bauausgaben trennen, aber nicht immer trennscharf. In vielen Einträgen kommt es vor, dass eine Wasserinfrastruktur nur einen Teil der Ausgabe ausmacht. Ein genaues Nachvollziehen, wie hoch der Anteil dieser an den Gesamtkosten war, ist kaum möglich, wie dieses Beispiel zeigt: »sechs personen, welche zu abreumung des mauerschuttes von rathhause, anführung der schneidestöcke und ausbeßerung des pleißenthames geholfen«. ⁶³ Die Kosten belaufen sich hierbei auf 5 Gulden und 15 Groschen, wieviel davon aber nun auf die Ausbesserung des Pleißendamms entfällt, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Die Frage ist also, wie mit diesen Fällen umzugehen ist. Um einen Einblick zu bekommen, wie groß die dadurch entstandene Varianz ist, wurden zwei Werte miteinander verglichen. Zum einem wurden die Kosten für jede Rechnung mit Bezug zur Wasserinfrastruktur übernommen. Zum anderen wurden Rechnungen, die nicht eindeutig abgrenzbar sind, komplett entfernt, sodass eine Maximalkurve und eine Minimalkurve entstanden. Die dazwischen liegende Fläche zeigt somit alle möglichen Beträge, die für die Wasserinfrastruktur aufgewendet worden sein können (Abb. 6). Vergleicht man diesen Trend dann mit den insgesamt getätigten Bauausgaben, dann lassen sich so gegebenenfalls auch Hochwasserereignisse identifizieren, zu denen es keinerlei Texthinweis gibt. Als Gegenüberprüfung können dann die bereits erwähnten und andere Chroniken sowie weiteres Quellenmaterial dienen. Beispielsweise könnten schlechte Erträge bei der Heuernte, wenn das Wasser über die Wiesen tritt, diese überschwemmt haben und somit erhebliche Ernteverluste eintreten, sowie hohe Reparaturausgaben im Sommer bis Herbst korrelieren und ein Hochwasserereignis anzeigen. Rechnungen über die Wiesen des Rats sind für Leipzig von 1616 bis 1750 überliefert.

Das Erkenntnispotenzial, das sich hierin zeigt, ist vielfältig. Einerseits gibt es bisher noch keine Darstellung zu historischen Hochwassern in Leipzig. Erstmalig werden verschiedene Quellen ausgewertet, um das Hochwassergeschehen in Leipzig während der Frühen Neuzeit nachvollziehen zu können. Neben den wahrscheinlich größeren Hochwassern, die Eingang in verschiedene Chroniken fanden, können auch kleinere Überschwemmungen erfasst werden. Weiterhin lässt sich der Informationsgehalt einzelner Meldungen aus den Chroniken erweitern und überprüfen.

63 StadtAL, Eistu, Trez, Bauhofrechnung A 1649–1657, fol. 249v.

Abbildung 6: Ausgewählte Bauausgaben des Leipziger Rates (1650–1656) laut den Bauhofrechnungen.



Als ein gutes Beispiel soll hier ein Hochwasser aus dem Jahr 1658 dienen. In der Vögelschen Chronik findet sich dazu folgende Information:

»Zu Anfang dieses Jahres fiel eine grimmige Kälte ein und darauff ein sehr tiefer Schnee/dergleichen bey Mannes Gedencken nicht geschehen. Dieser Frost hat biß auff die Fasten-Zeit continuirlich angehalten/zu welcher sich gehling Thau-Wetter eingefunden/davon die Wasser sich ergossen/so daß es auch an 5 Orten hoch über dem Rannstädter Stein-Weg gegangen/diesen zerrissen/auch ein Stück von der steinernen Brücke bey der Ziegel-Scheune von 28 Ellen lang eingeworffen/überdiß auch auff dem Lande grossen Schaden gethan.«⁶⁴

Aus dem chronikalischen Bericht geht hervor, dass es zur Fastenzeit des Jahres 1658 aufgrund des einsetzenden Tauwetters zu einem Hochwasser kam. Dabei wurden der Rannstädter Steinweg sowie die steinerne Brücke stark beschädigt. Durch einen Blick in die Bauhofrechnungen lassen sich diese Aussagen bestätigen sowie um einige weitere Informationen erweitern. So wurden am 27. Februar 1658 elf Handarbeiter bezahlt, welche »wegen des überaus großen wassers zu verwahrung der tämme und bey aufbawung der brücke, an welcher das große waßer einen steinern bogen eingewaschen und uf 32 ellen langk hinter der ziegelscheune vorm ranstädter thore verfertigt werden müßen, gehalten worden.«⁶⁵ Weiterhin bezahlte der Rat am 13. März den Dienst von »fünff handtar-

64 VOGEL, Leipzigisches Geschicht Buch, S. 690.

65 StadtAL, Eistu, Trez, Bauhofrechnung A 1658–1681, fol. 35v.

beittern, welche faschienen von krebsweyden holze, so zu ausbeßerung der waßerrüße, ann wiesen, wehren und tämmen bey jezigen uberaus großen waßer sich ereignet, gebraucht worden, verfertigtet«⁶⁶ haben. Die Hinweise auf Reparaturen erstrecken sich bis zum 01. Mai desselben Jahres, an welchem »zwanzigk handtarbeitern bey erhöhung des ganzen pleißenthammes, so durch das große gewäßer und starcke eißfahrt sehr ruinirt worden, gehalten«⁶⁷ wurden.

Das Hochwasser fand folglich ungefähr zwischen Ende Februar und Mitte März statt. Die Aufbauarbeiten, die nicht nur die in der Chronik erwähnte steinerne Brücke und den Ranstädter Steinweg, sondern auch den Pleißendamm sowie Wiesen und Wehre betrafen, dauerten mindestens bis Anfang Mai.

Mittels der so gewonnenen Informationen soll auch der Versuch unternommen werden, die einzelnen Hochwasserereignisse zu kategorisieren. Zunächst, soweit dies möglich ist, nach deren Ursache. Für Mitteleuropa muss dabei zwischen Hochwassern unterschieden werden, die durch kurze, aber starke Niederschläge, durch langanhaltenden Regen oder durch das Schmelzen des Schnees und Eises verursacht werden.⁶⁸ Zudem werden in einem weiteren Schritt die einzelnen Hochwasserereignisse nach ihrem Ausmaß kategorisiert. Dazu wird auf die Kategorisierung von Sturm et al. zurückgegriffen. Hierbei wird zwischen kleinen, regionalen Hochwassern (1), überdurchschnittlichen oder überregionalen (2) und überdurchschnittlichen überregionalen Hochwassern katastrophalen Ausmaßes (3) unterschieden.⁶⁹ Leicht modifiziert und ergänzt wurde dieses Modell von Brázdil et al. Hinzugefügt wurde die Kategorie (0), in die sämtliche Hochwasser eingruppiert werden, zu denen keine nähere Beschreibung vorliegt.⁷⁰ Mithilfe dieser Kategorisierungen lassen sich die Hochwasserereignisse besser einordnen und vergleichen.

Kommen wir nun zurück zu der eingangs erwähnten, auf Georg Grebenstein zurückzuführenden These, dass die Hochwasserproblematik in Leipzig hausgemacht sei. Dazu sei der Blick auf eine Quelle aus dem 17. Jahrhundert gerichtet mit dem Titel: »Acta, die großen Waßer bey hiesiger Stadt ob durch Wehrbau abzuwenden betr.« Hochwasser bedeuteten immer Verluste, sei es in materieller Hinsicht, durch das Davonschwemmen von Flößholz oder Heu, in finanzieller Hinsicht, durch die bereits besprochenen Bau- und Reparaturtätigkeiten, oder in besonders schweren Fällen auch an Menschen und Tieren. Der Leipziger Rat versuchte deshalb zum einen, die Ursachen für solche Hochwasserereignisse zu ergründen, und zum anderen Lösungen für dieses Problem zu finden. Anlass für solche Überlegungen war, dass das sogenannte »Steinerne Wehr« neu aufgebaut werden musste, nachdem es wohl bei einem Hochwasser zerstört worden war. Dieses Vorhaben wollte aber wohlüberlegt sein, wie bereits die einleitenden Worte der Quelle zeigen:

66 StadtAL, Eistu, Tre2, Bauhofrechnung A 1658–1681, fol. 36v.

67 StadtAL, Eistu, Tre2, Bauhofrechnung A 1658–1681, fol. 37r.

68 BRÁZDIL, Rudolf/GLASER, Rüdiger/PFISTER, Christian e. a.: Flood Events of Selected European Rivers in the Sixteenth Century, in: Climatic Change 43 (1999), S. 239–285, hier S. 242.

69 STURM, K./GLASER, Rüdiger/JACOBET, Jacundus e. a.: Hochwasser in Mitteleuropa seit 1500 und ihre Beziehung zur atmosphärischen Zirkulation, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 145 (2001), H. 6, S. 14–23, hier S. 15.

70 Vgl. BRÁZDIL/KUNDZEWICZ/BENITO, Historical hydrology for studying flood risk, S. 749.

»Demnach die noth erfordert, daß daß steinerne wehr wieder gebauet werde, so scheint nötig zu sein wohl zu überlegen wie und auff was weyse solches zu erbauen? Damit solches gemeiner stadt nicht nur nutz sondern auch, woferne es möglich zu abwendung großer waßer schäden verfertigt werden möge«.[.]⁷¹

Doch nicht nur über die Bauweise des Wehrs wurden Überlegungen angestellt, was für diese Ausführungen eher nebensächlich ist. Von größerer Bedeutung sind die Fragestellungen, die in der Folge aufgeworfen werden. Das sind:

1. »der große Schaden, welchen die waßer, so sich jährlich umb Leipzick herumb ergießen, veruhrsachen?
2. woher vermuthlich solche überschwemmung, woh nicht gantz, doch zum theil entstehen möge?
3. ob undt wie solche ergießung in etwas abgewendet werden könne?«⁷²

Übrigens findet sich auch hier wieder ein Hinweis auf die Häufigkeit von Hochwassern in Leipzig, die sich nämlich wohl jährlich ereigneten. Aber zurück zum eigentlichen Thema. Die Herangehensweise war durchaus differenziert. Zuerst wurde eine Bestandsaufnahme der kritischen Infrastruktur vorgenommen, danach wurden Ursachen für die Hochwasser ergründet und zum Schluss mögliche Maßnahmen diskutiert. Im Folgenden soll sich auf die beiden letzten Fragen konzentriert werden.

Die Ursache für die Situation in und um Leipzig war den Zeitgenossen recht klar, wie folgende Aussage belegt:

»Die weill keine mühle ohne gefälle mahlen kan, hatt man, alß im lande hin und wieder, sonderlich zu Leipzick muhlen gebauet worden sein, dero waßer gewalt durch die gefälle suchen müßen. Solche gefälle zu erlangen, wirth man, woh man gekonht, die waßer gestaunet haben, auß solcher staunung ist entstanden, daß die waßer außgegangen und über die uffer gegangen [...]«⁷³

Zur Entschärfung solcher Hochwasser trugen verschiedene Gräben bei, die, »wie den der augenschein genugsam weyset, [...] nicht von der natur, sondern von menschen händen gemacht seindt«.⁷⁴ Damit durch diese Gräben den Mühlen das Wasser nicht verlorenginge, benötigte man Wehre, bei deren Erbauung sogenannte »Mahlpfähle« errichtet wurden, die einerseits die erlaubte Stauhöhe und andererseits die Höhe des Wehres anzeigten. Bei diesen Wehren handelte es sich um sogenannte »Überfallwehre«, die eine feste Stauhöhe besaßen und somit die »großen waßer [...] nicht haben in genugsamer mänge können durchgelaßen undt in die tieffen«⁷⁵ leiten konnten. Als Lösung für dieses Problem wurde vorgeschlagen, sämtliche Überfallwehre zu sogenannten »Aufziehwehren«

71 StadtAL, Rstu, Tit. XXII, D 4, fol. 4r.

72 StadtAL, Rstu, Tit. XXII, D 4, fol. 4r.

73 StadtAL, Rstu, Tit. XXII, D 4, fol. 6r.

74 StadtAL, Rstu, Tit. XXII, D 4, fol. 6v.

75 StadtAL, Rstu, Tit. XXII, D 4, fol. 11r.

umzubauen. Diese könnte man, wie der Name schon sagt, »bey vermutheten großen waßern, ein tage, 2 oder 3 vorher, wen man nehmlich siehet daß es starck ins land heinauff regnet, woraus ins gemein große waßerfluthen entstehen«⁷⁶, aufziehen und somit die Hauptgräben entlasten.

Ob diese Maßnahme auch umgesetzt wurde, ist in diesem Fall zweitrangig. Klar erscheint, dass sich die Zeitgenossen darüber bewusst waren, dass bestimmte Hochwasserereignisse menschenverursacht waren. Gleichzeitig war ihnen ebenso bekannt, dass auch ihre Umwelt anthropogen geprägt war, wie die oben zitierte Aussage über die Gräben zeigt.

Fazit

Unser Beitrag hat verschiedene Chancen und Herausforderungen der *fluvialen Anthroposphäre* gezeigt. Wasser spielte im mittelalterlichen wie auch im frühneuzeitlichen Leipzig eine alltäglich wichtige Rolle. Bereits im Mittelalter wurde durch die Anlegung von Mühlgräben durch den Menschen massiv in die Umwelt eingegriffen, um einerseits die Kraft des Wassers nutzen zu können und dabei andererseits den Gefahren der über die Ufer tretenden Gewässer auszuweichen. Neben dem Nutzen des Wassers als Antriebskraft für die Mühlen wurde dieses auch für die Trinkwasserversorgung, verschiedene Gewerbe, wie beispielsweise die Gerberei, und zur Entsorgung des städtischen Mülls und Abwassers benötigt. Die Streitigkeiten, die sich daraus ergaben, haben sich in den verschiedensten Quellen niedergeschlagen. Dabei ging es um Wasserverschmutzung, um verschiedene Rechte am Wasser, wie zum Beispiel die Fischerei, oder um die Stauhöhen verschiedener Mühlen und Wehre.

Zudem wurde in einer Detailstudie vorgestellt, welche verschiedene Quellen und Methoden herangezogen werden können, um historische Hochwasser zu erforschen. Dabei wurde neben chronikalischen Überlieferungen vor allem auf die Bauhofrechnungen des Leipziger Rats zurückgegriffen, um neue Informationen über die Quantität und Qualität Leipziger Hochwasser zu gewinnen. Es hat sich hierbei bestätigt, dass bereits den Zeitgenossen ihre Mitschuld an Hochwasserereignissen bewusst war und Versuche und Überlegungen unternommen wurden, um weitere Überschwemmungen zu vermeiden.

Als Ausblick auf die weitere Arbeit im Projekt sei zum Abschluss erwähnt, dass historische Daten über Hochwässer genutzt werden sollen, um eine Abflussmodellierung der Leipziger Gewässer vorzunehmen, die zu weiteren Erkenntnissen führen wird.

76 StadtAL, Rstu, Tit. XXII, D 4, fol. 12r.

Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Urkundenbuch der Stadt Leipzig, Bd. I, hg. von Friedrich von Posern-Klett (CDS II 8), Leipzig 1868.
- Urkundenbuch der Stadt Leipzig, Bd. II, hg. von Friedrich von Posern-Klett (CDS II 9), Leipzig 1870.
- Urkundenbuch der Stadt Leipzig, Bd. III, hg. von Friedrich von Posern-Klett (CDS II 10), Leipzig 1883.
- Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg (962–1357), hg. von Paul Fridolin Kehr (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 36), Halle 1899.
- Vogel, Johann Jacob: *Leipzigerisches Geschicht Buch Oder Annales, Das ist: Jahr- und Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. und Churfürstl. Sächsischen Kauff- und Handels Stadt Leipzig, In welchen die meisten merckwürdigsten Geschichte und geschehene Veränderungen, die in und bey belobter Stadt und Gegend, beydes in Geistl. als Weltlichen Sachen, sowohl in Friedens- als Krieges-Zeiten, von Anno 661 nach Christi Geburth an, bis auf die neuesten Zeiten, von Tage zu Tage sich begeben haben, enthalten sind*, Leipzig 1756.

Ungedruckte Quellen

- Stadtarchiv Leipzig, Rstu, Tit. XXI, 5a.
- Stadtarchiv Leipzig, Rstu, Tit. XXII, D 4.
- Stadtarchiv Leipzig, Eistu, Tre2, Bauhofrechnung A 1649–1657.
- Stadtarchiv Leipzig, Eistu, Tre2, Bauhofrechnung A 1658–1681.

Literatur

- BRÁZDIL, Rudolf/ GLASER, Rüdiger/ PFISTER, Christian/ DOBROVOLNÝ, Petr/ ANTOINE, Jean-Marc/ BARRIENDOS, Mariano/ CAMUFFO, Dario/ DEUTSCH, Mathias/ ENZI, Silvia/ GUIDOBONI, Emanuela/ KOTYZA, Oldřich/ SANCHEZ RODRIGO, Fernando: Flood Events of Selected European Rivers in the Sixteenth Century, in: *Climatic Change* 43 (1999), S. 239–285.
- BRÁZDIL, Rudolf/ KUNDZEWICZ, Zbigniew Władysław/ BENITO, Gerardo: Historical hydrology for studying flood risk in Europe, in: *Hydrological Sciences Journal* 51 (2006), H. 5, S. 739–764.
- BÜNZ, Enno: Der Stadtbrief von 1156/70, in: BÜNZ, Enno (Hg.), *Geschichte der Stadt Leipzig*, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, Leipzig 2015, S. 127–134.
- BÜNZ, Enno: Die Stadt und ihre Umgebung um 1300. Erläuterungen zum Stadtplan, in: BÜNZ, Enno (Hg.), *Geschichte der Stadt Leipzig*, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, Leipzig 2015, S. 150–155.
- DENZER, Vera/ DIX, Andreas/ PORADA, Haik Thomas: *Leipzig. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Leipzig (Landschaften in Deutschland, Bd. 78)*, Köln/Weimar/Wien 2015.

- DEUTSCH, Mathias/ PÖRTGE, Karl-Heinz: Historische Hochwasser-Informationen. Möglichkeiten und Grenzen ihrer anwendungsbezogenen Auswertung, in: ATV-DVWK Landesverband Bayern (Hg.), Hochwasser – Niedrigwasser – Risiko. Nürnberger Wasserwirtschaftstage am 09. und 10. Mai 2001, München 2001, S. 23–38.
- EICHLER, Ernst/ WALTHER, Hans: Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch zur Frühzeit im Elster-Pleiß-Land im Rahmen der Sprach- und Siedlungsgeschichte (Onomastica Lipsiensia. Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung, Bd. 7), Leipzig 2010.
- GORNIG, Antje J.: Das Nonnenkloster St. Georg vor Leipzig. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadt- und Kirchengeschichte (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 25), Leipzig 2023.
- GREBENSTEIN, Georg: Leipziger Flußbauten während des frühen Mittelalters, Leipzig 1959.
- HARDT, Matthias: Hodonyme als Quellen städtischer Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, in: KREMER, Dietlind/ KREMER, Dieter (Hgg.), Die Stadt und ihre Namen, Leipzig 2012, S. 61–74.
- HARDT, Matthias: Leipzig in der Zeit der Burgwarde, in: BÜNZ, Enno (Hg.), Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, Leipzig 2015, S. 110–122.
- HARDT, Matthias: Westliche Zuwanderer im hochmittelalterlichen Landesausbau Ostmitteleuropas, in: MELLER, Harald/ DAIM, Falko/ KRAUSE, Johannes/ RISCH, Roberto (Hgg.), Migration und Integration von der Urgeschichte bis zum Mittelalter, 9. Mitteldeutscher Archäologentag vom 20. bis 22. Oktober 2016 in Halle (Saale), Halle (Saale) 2017, S. 335–343.
- HECHT, Alice: Zur Geschichte der Leipziger Wasserkünste, in: STADTGESCHICHTLICHES MUSEUM LEIPZIG (Hg.), Wasserspiele. Von den Nutzbarkeiten Leipziger Gewässer. Begleitbuch zur Ausstellung des stadtgeschichtlichen Museums Leipzig vom 30. Juni bis 4. September 1994, Leipzig 1994, S. 11–18.
- LÜBKE, Renate: Leipzigs Wassermühlen, in: STADTGESCHICHTLICHES MUSEUM LEIPZIG (Hg.), Wasserspiele. Von den Nutzbarkeiten Leipziger Gewässer. Begleitbuch zur Ausstellung des stadtgeschichtlichen Museums Leipzig vom 30. Juni bis 4. September 1994, Leipzig 1994, S. 33–42.
- ROHR, Christian: Überschwemmungen an der Traun zwischen Alltag und Katastrophe. Die Welser Traunbrücke im Spiegel der Bruckamtsrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Musealvereins Wels 33 (2004), S. 281–328.
- ROHR, Christian: Measuring the frequency and intensity of floods of the Traun River (Upper Austria). 1441–1574, in: Hydrological Sciences Journal 51 (2006), H. 5, S. 834–847.
- STURM, Katrin/ GLASER, Rüdiger/ JACOBET, Jacundus/ DEUTSCH, Mathias/ BRÁZDIL, Rudolf/ PFISTER, Christian/ LÜTERBACHER, Jürg/ WANNER, Heinz: Hochwasser in Mitteleuropa seit 1500 und ihre Beziehung zur atmosphärischen Zirkulation, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 145 (2001), H. 6, S. 14–23.
- WANNER, Heinz/ PFISTER, Christian/ NEUKOM, Raphael: The variable European Little Ice Age, in: Quaternary Science Reviews 287 (2022), S. 1–13.

WERTHER, Lukas/ MEHLER, Natascha/ SCHENK, Gerrit Jasper/ ZIELHOFER, Christoph:
On the Way to the Fluvial Anthroposphere. Current Limitations and Perspectives of
Multidisciplinary Research, in: *Water* 13 (2021), H. 16 (Nr. 2188).

Abbildungen

Abbildung 1: Pleißemühlgraben mit Neuem Rathaus. Foto: Matthias Hardt (März 2023).

Abbildung 2: Plan derer Gewässer um Leipzig von Johann Friedrich Dähne (1748). StadtAL, 0007 (Ratsrissarchiv), Nr. 965.

Abbildung 3: Leipzig um 1500. Mit freundlicher Genehmigung von Henning Steinführer entnommen aus: BÜNZ, Enno (Hg.): *Geschichte der Stadt Leipzig*. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, Leipzig 2015, S. 638.

Abbildung 4: »Geometrischer Grundriß der Stadt Leipzig und des Weichbildes« von Christian Michael Dörffer (1733). StadtAL, 0007 (Ratsrissarchiv), Nr. 1662.

Abbildung 5: Historische Hochwasserereignisse in Leipzig (1650–1656) mit Hilfe von Chroniken und den Bauhofrechnungen des Rates rekonstruiert.

Abbildung 6: Ausgewählte Bauausgaben des Leipziger Rates (1650–1656) laut den Bauhofrechnungen.